

Zeitschrift: Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse

Herausgeber: Verband Schweizerischer Privatschulen

Band: 18 (1945-1946)

Heft: 11

Artikel: "Schule, Erziehung und Kriminalität" [Fortsetzung]

Autor: Frey, Erwin

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-851058>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

mit ihm die Grundlage zur Repetition werden wird. Er wird überdies mit Vorteil seine Schüler anweisen, wie das Buch als Repetitionsmittel und zur Ergänzung des Unterrichts zu verwenden ist. Unterricht und Wiederholung bilden ein Ganzes. Den Mitteln zur Repetition, dem Lehrbuch und der

allfällig dieses ergänzenden Heftführung ist daher alle Aufmerksamkeit zu schenken. Erst dann erhalten wir die Gewähr, dass der Schüler nicht nur eine bestimmte Menge von Tatsachen lernt, sondern etwas viel Wichtigeres: eine wirkliche Arbeitsmethode.

„Schule, Erziehung und Kriminalität“

Von Jugendanwalt Dr. Erwin Frey, Basel

Nachdem eine erste Serie von Fällen aus der Praxis die Psychologie jugendlicher Opfer erwachsener Verbrecher behandelte, sollen nun in den folgenden Nummern in einer grösseren Zahl von Fällen die Zusammenhänge zwischen Kriminalität, insbesondere Frühkriminalität einerseits, Schul- und Erziehungsschwierigkeiten andererseits, dargestellt werden.

Fall 7: Hans A. geb. 29. 12. 1929 *

Gegen Hans A. wurde im Frühjahr dieses Jahres ein Jugendstrafverfahren eröffnet, weil er als Schüler einer Privatschule zum Nachteil seiner Kameraden während vieler Wochen zahlreiche Garderobendiebstähle begangen und dabei nachgewiesenermassen insgesamt über 300 Fr. erbeutet hatte. Er hatte diese Diebstähle fortgesetzt, obwohl durch die Direktion der Schule und später durch die Polizei zur Ermittlung der Täterschaft umfangreiche Erhebungen durchgeführt wurden, in deren Verlauf eine ganze Anzahl unschuldiger Kameraden verdächtigt wurde, bis es endlich gelang, den wirklichen Täter in der Person des Hans A. zu ermitteln. Die im Verlauf der Strafuntersuchung gegen Hans A. durchgeführten Erhebungen über seine persönlichen Verhältnisse und eine jugendpsychiatrische Begutachtung klärten die Motive seiner zuerst völlig unbegreiflich erscheinenden Diebstähle weitgehend auf.

Hans A. stammt aus geordnetem, bürgerlichem Milieu. Seine Mutter ist eine energische, intelligente, künstlerisch vielseitig interessierte Frau, zugleich aber sehr ehrgeizig und ausserordentlich betriebsam. Sie stammt selbst aus einer Familie, in der mehrere Akademiker und Künstler vertreten sind. Der Vater, seines Berufes Ingenieur, stammt ebenfalls aus einer Künstlerfamilie, in der es aber neben begabten Menschen einige haltlose Psychopathen gibt. Er selbst ist ein insichgekehrter, entäusserungsunfähiger, vielseitig, aber nach keiner Richtung überzeugend begabter, etwas unvital wirkender Charakter.

Hans A. zeigte schon als kleines Kind ein scheues, überaus empfindsames Wesen. Er spielte nie mit anderen Kindern, sondern hatte von frühester Kindheit ein ausserordentliches Interesse für alles Technische, so dass seine Eltern in ihm, schon bevor er in die Schule kam, den zukünftigen Ingenieur und Erfinder sahen. Er litt an pavor nocturnus und zeigte später ein ausserordentliches Längenwachstum. — Schon in der Primarschule fiel er durch sein weiches, verträumtes, gehemmttes Wesen auf. Die Primarlehrerin schreibt in ihrem Bericht, die Mutter

stelle in ihrer willensbetonten Aktivität viel zu hohe Aktivität viel zu hohe Anforderungen an das Kind, so dass es sich nicht harmonisch entwickeln könne. Erzieherisch machte Hans zwar keinerlei Schwierigkeiten, hatte aber schon in der Primarschule infolge seiner Zerfahrenheit Mühe, dem Unterricht zu folgen. Gegen den Rat des letzten Primarlehrers wurde er mit zehn Jahren ins Gymnasium versetzt, musste es aber nach einem Jahr wieder verlassen, weil er das Pensum trotz der dauernden Nachhilfe durch seine Mutter nicht zu bewältigen vermochte. Nach vorübergehendem Besuch der Sekundarschule und einem ebenfalls gescheiterten Versuch in einer konfessionellen Schule wurde er in eine Privatschule versetzt, hatte aber auch dort die grösste Mühe, dem Unterricht zu folgen. Trotzdem drängte die Mutter darauf, dass er die Matur mache, obwohl er selbst keinerlei Neigung dazu verspürte. Ebenfalls auf Wunsch seiner Mutter musste er in der Freizeit noch Flöten- und später Cellostunden nehmen; hatte aber auch hiezu keine wirkliche Begabung. In der Schule fiel Hans durch sein verschlafenes, passives, überaus empfindsames Wesen auf. Er war ein langweiliger Schüler, hatte keine Freunde und war am liebsten für sich allein. In den letzten Monaten vor Einleitung des Strafverfahrens wurde er zudem immer unoffener und in seiner schulischen Entwicklung trat schliesslich ein völliger Stillstand ein. — In seiner Freizeit verschlang er massenhaft technische Bücher, bastelte Radio und war Mitglied einer Segelflug-Modell-Gruppe. Auch dort schloss er sich aber an keinen Kameraden an. Der Leiter der Gruppe schreibt in seinem Bericht, Hans sei völlig „verspielt“. Seine Begabung sei ganz einseitig, er mache zwar mit einer gewissen Leichtigkeit phantastische technische Skizzen, führe aber nie eine Arbeit zu Ende und sei handwerklich ein grosser Pfuscher. Leider überschätzte die ehrgeizige Mutter auch die technische Begabung ihres Sohnes vollkommen.

Mit dem Beginn der Vorpubertät stellten sich die ersten Erziehungsschwierigkeiten ein: Hans stahl seinen Eltern wiederholt grössere Geldbeträge. Mit dem ersten gestohlenen Geld kaufte er sich eine elektrische Eisenbahn, um damit die Freundschaft eines damaligen Klassenkameraden zu erwerben. Mit später gestohlenem Geld schaffte er sich einen Radio an und behauptet zuhause, er habe ihn selber gebaut. Die leichtgläubigen Eltern liessen sich täuschen und nahmen den Radio als Beweis für die technische Begabung ihres Sohnes. Nachdem der Diebstahl auskam und der Radio zurückgegeben werden musste, verschaffte sich Hans auf betrügerische Weise einen neuen, indem er den Abzahlungsvertrag mit falschem Namen und falscher Adresse unterzeichnete und so den Radiohändler um die Ratenzahlungen prelle.

* Die Personalien sämtlicher in der Rubrik „Schule, Erziehung und Kriminalität“ dargestellter Fälle sind fingiert.

Auch in diesem Fall liessen sich die Eltern wieder lange Zeit täuschen.

Einige Zeit nach diesem Betrug begann Hans mit den Garderobendiebstählen, die schliesslich zu seiner Verhaftung und anschliessend zu seiner Versorgung führten. Als Grund für diese Schuldiebstähle gab er selber an, er habe sich geschämt, weil seine Mitschüler meistens viel mehr Taschengeld als er besaßen, vor allem habe er die in der betreffenden Schule damals herrschende Mode, sich eine Menge illustrierter Zeitungen zu kaufen, ebenfalls mitmachen wollen. — Wichtig ist aber die Tatsache, dass alle Delikte, die Hans im Laufe der letzten Zeit, zuletzt in erschreckender Häufung, begangen hat, in direktem Zusammenhang mit seinen Schwierigkeiten und Misserfolgen in der Schule und vor allem im Kontakt mit den Kameraden stehen. Seine Delikte sind die Kompensation für seine zunehmende Gehemmtheit und Unsicherheit. Zum Verständnis dieser Entwicklung müssen wir an die oben gegebene Darstellung seiner Erbanlagen anknüpfen. Auch ein introvertierter Charakter, wie er Hans A. zu eigen ist, muss sich mit zunehmendem Alter mit der äusseren Wirklichkeit auseinandersetzen lernen. Dies geschieht in mehreren Stufen: zuerst im Rahmen der Familie, dann in der Schule und schliesslich in der eigentlichen Berufsausbildung. Innerhalb der Familiengemeinschaft ist Hans die Anpassung im grossen und ganzen gelungen, wenn auch die ersten Familien-diebstähle sicher auch darauf zurückzuführen sind, dass er sich gegenüber seinen beiden viel vitaleren und realitätsnäheren Geschwistern zurückgesetzt fühlte. Entscheidend für sein Versagen wurden aber dann die Schwierigkeiten, denen Hans in der Mittelschule begegnete. Diese, wie auch der ihm von seinen Eltern aufgezwungene Musikunterricht, überforderten seine Leistungsfähigkeit bei weitem, und jeder Misserfolg bedeutete eine empfindliche Verletzung seines stark entwickelten Geltungsbedürfnisses. Immer mehr musste er sich nun notwendigerweise neben seinen energischeren und schultüch-

tigeren Kameraden zurückgesetzt vorkommen. Aus einem zunehmenden Minderwertigkeitsgefühl heraus begann er sich für diese Niederlagen zu entschädigen, indem er es den Kameraden wenigstens im äusseren Schein, im Besitz von Spielzeug, von Zeitschriften und „selbstgebastelten Radios“ gleichzutun oder sie womöglich zu übertrumpfen suchte. Das Geltungsbedürfnis ist in keinem Lebensabschnitt so verletzlich wie in der ersten Phase der Pubertät. Bei einem so sensiblen, durchsetzungsunfähigen und zudem wenig intelligenten und noch recht infantilen jungen Menschen wie Hans A. war, zudem die Auseinandersetzung zwischen der Welt seiner Träume und Wunschbilder und der äusseren Wirklichkeit besonders schwierig und die Flucht in den Schein, die Verfälschung der Realität (die sich übrigens auch in einer abnormen Kinosucht äusserte, lag besonders nahe. Hier liegt der Schlüssel zu seinen zahlreichen Delikten. Das durch äussere Misserfolge gehemmte Geltungsbedürfnis brach sich in neurotischer Weise durch asoziale Handlungen und den Aufbau einer Scheingeltung Bahn. Dagegen ist Hans A., obwohl sein Charakter zweifellos auch gewisse psychopathische Züge zeigt, sicher im Grunde genommen nicht asozial. (Auch die verschiedenen im Rahmen der jugend-psychiatrischen Begutachtung vorgenommenen psychologischen Testprüfungen ergaben keinerlei kriminelle Tendenzen, wohl aber Resultate, wie sie für Neurotiker und asthenische Psychopathen typisch sind.) Hans A. ist in eine neurotische Entwicklung gedrängt worden durch die seine intellektuellen Fähigkeiten überschätzenden, ehrgeizigen Ausbildungswünsche seiner Eltern. Wenn er vom Druck dieser überspannten Anforderungen befreit und im Milieu eines Erziehungsheimes unter der Führung männlicher Erzieher lernt, sich im Wettstreit mit gleichaltrigen Kameraden zu bewähren, so ist mit grosser Wahrscheinlichkeit zu erwarten, dass er mit dem Abklingen der Pubertät auch die neurotische Entwicklung überwinden wird.

Kleinigkeiten

Von Felix Practicus

Uebung macht den Meister

Dass Uebung den Meister macht, gibt man ohne weiteres für so ziemlich alles zu, was irgendwie gelernt werden soll. Man nimmt es für selbstverständlich hin, dass angehende Instrumentalmusiker Tag für Tag viele Stunden üben oder dass sich der Mechanikerlehrling ein gewisses Können nur durch oft wochenlanges Bemühen aneignen kann. Nur für die Schularbeit scheint dieses Gesetz der Uebung nicht zu gelten, mindestens nicht durchwegs und nicht für alle Lehrer und Lehrerinnen. Man geht allzu oft in der Grammatik, im Rechnungsunterricht, im Zeichnen und noch in vielen anderen Unterrichtsgebieten ruhig vom Neuen zu noch Neuerem über, ohne sich zu vergewissern, ob der behandelte Stoff wirklich verarbeitet ist, und gibt sich nicht Rechenschaft, dass dieses Vorgehen zu einem Dilettantismus schlimmster Sorte führen muss.

Die Zeit der überschäumenden Schulreform hat jedem eintönigen Drill leidenschaftlichen Kampf an-

gesagt. Dies hatte zur Folge, dass vielerorts überhaupt jedes Ueben rücksichtslos aus den Schulstufen verbannt wurde. Und auch hier geschah, was stets zu geschehen pflegt, wenn das Kind mit dem Bade ausgeschüttet wird: Die Uebertreibung rächte sich bitter; denn mit dem Ueben verschwand auch das wirklich solide Wissen und das sichere Können. Dass aber das Kind etwas lerne, dass es beim Schulaustritt ein gewisses Mass an Wissen und Können ins Leben hinaus mitnehme, dafür geht es doch zur Schule.

Als Ziel jeder Schularbeit steht obenan die Bildung des Charakters. In zweiter Linie erst kommt die des Geistes und die des Körpers. Die Bildung des Verstandes aber wird nie ganz gelingen ohne die Aneignung eines Mindestmasses von Kenntnissen, ohne die sichere Beherrschung gewisser Fertigkeiten. Ohne Uebung wird jedoch kein Kind zu solchen gelangen.

Uebung braucht durchaus nichts gemein zu haben